

Zweifelhafter Zuschlag

Schon mehrere Jahre erzielen die Ackerbauern des Rayons Schortandy hohe Getreideerträge. Im vorigen Jahr waren sie die höchsten im Gebiet Zelinograd; jeder Hektar ergab 21,2 Dezontonen im Durchschnitt.

Worauf führen diese Erfolge? Der Chefagronom der Rayonverwaltung Landwirt I. K. Kurilenko meint: „Das wir von Planjahrfrucht zu Planjahrfrucht immer größere Leistungen in der Getreideproduktion erreichen, liegt in vielen von den unwertigen Einführungen des bodenschützenden Ackerbausystems, das die Wissenschaftler des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau unter Leitung des Helden der Sozialistischen Arbeit Alexander Barajew erarbeitet haben. Einige Elemente dieses Systems werden von unseren Spezialisten stets vervollkommen. I. Kurilenko ging diesmal tiefer auf die Anwendung von Mineraldüngern ein. Zweifellos spielen sie eine große Rolle bei der Steigerung des Hektarertrags. Jedes Jahr werden dank dem gekonnten Mineraldüngerverbrauch bis 3 Dezontonen Getreide je Hektar zusätzlich gewonnen. Der Rayon Schortandy hat heute als Rayon der vollen Chemisierung bezeichnet. Das ist vielleicht etwas zu dick aufgetragen. Tatsache ist jedoch, daß die Ackerbauern sich verpflichtet fühlen zu gebrauchen verstehen.“

Große Erfahrungen hat man in der Anwendung von Mineraldüngern im Sowchos „Pawloski“ gemacht. Der amtierende Chefagronom des Agrarbetriebs Alexander Reschke erzählt: „Unsere Mechanisatoren schätzen die Mineraldünger hoch ein, bemühen diese sich aufzuheben, sparsam zu nutzen. Sie werden hauptsächlich gleichzeitig mit dem Saatgut gebettet. Wir sehen ein, daß bei uns jeder gedüngte Hektar 4 Dezontonen Zuschlag

gung aller Felder mit Mineraldüngern erzielt worden. Deshalb bekommt man hier jeden Herbst zusätzliches Getreide. Der Chefagronom Michail Berjosa ist zufrieden: Jeder Mechanisator hat den Wert der Dünger schätzen gelernt. Für die Vorarbeiten in der Mineraldüngerraidung ist ein mechanisierter Trupp verantwortlich.“

Wie wir sehen, spielen die Mineraldünger eine äußerst wichtige Rolle in der Intensivierung der Getreideproduktion. Dafür zeugen bereits die Erträge und die Ackerbauern des Rayons Schortandy. Was die anderen Rayons und Gebiete der Republik betrifft, so mangelt es ihnen noch an Mineraldüngern, was die volle Ernte der Reserven der Felder erschwert. Andererseits, mangelt es auch an Sämaschinen SSS-2.1 mit denen die Mineraldünger verteilt werden.

Und wie schätzen diese Probleme die Wissenschaftler aus dem Unionsforschungsinstitut zu Schortandy ein? Hier einige Angaben aus dem Bericht von Erwin Gossan stellvertretender Direktor des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau zu Schortandy, er schreibt: „Die Einbringung der Phosphordünger in den nördlichen Gebieten Kasachstans ist für den Staat eines der vorteilhaftesten Verfahren, weil man auf ein Hektar Saatgut nur 27 Kilogramm Aktivsubstanz (Wirkstoff) Mineraldünger einbringt und der Gesamtantrag des Getreidefeldes der Republik sich davon um 3,5 Millionen Tonnen vergrößert. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß man hier weniger Mineraldünger für die Zuschlagstoffe Getreide braucht als in der Ukraine und RSFSR.“

Die Berechnungen zeigen, daß man im ersten Planjahrfrucht dank der Anwendung von Mineraldüngern den Gesamtgetreideertrag im Kasachstan um 3,5 Millionen Tonnen vergrößern können wird. Das erbringt sich jegliche Kommentare.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Das Hinterland für die Front

Am 22. Juni 1941 begann der Große Vaterländische Krieg. In dieser schweren Zeit waren es in den Rayon- und Stadtkriegskommissariaten einlaufende Briefe und Gesuche der Werktätigen mit der Bitte, sie als Freiwillige in die Einsatzarmee zu entsenden, eine markante Offenbarung des sowjetischen Patriotismus. Es schrieben Kommunisten und Parteileute, junge und alte, Fjodor Panjuschin aus dem Sowchos „Tschistowski“. „Angesichts der gegenwärtigen Lage bitte ich, mich als Freiwilligen in die Rote Armee einzureihen.“ Derselbe Brief enthält auch das Gesuch von Sergej Begun aus dem Dorf Wosnjakowa. „Ich versichere der Partei und Regierung, daß ich ihr Vertrauen in Ehren rechtfertigen werde.“ Alexej Titow, Vater von zwei Kindern, schrieb: „Ich will an die Front und Schütler an schreiben mit meiner Menge gegen die Faschisten kämpfen.“ Unversehrbar war der Strom der Gesuche an die Rote-Kreuz-Gesellschaft. „Wir sind jederzeit bereit, die Front unter Einsatz unseres Lebens zu verteidigen“, schrieben die Studenten der Medizinischen Fachschule, und das

klang wie ein Schwur. Den Bitten der einen wurde stattgegeben, die Bitten anderer wurden abgelehnt, weil die Front auch Brot, Kleidung und Maschinen brauchte. In überaus kurzer Zeit wurden alle Industriebetriebe der Stadt Petropawlowsk auf die Herstellung von Rüstungsprodukten umgestellt. Einzelne evakuierte Betriebe liefen bereits Ende 1941 an. Zugleich wurden die Kapazitäten der bestehenden ausgebaut. Im dritten Kriegsjahr wurde das Heizkraftwerk Petropawlowsk in Betrieb genommen. Die Umstellung der Landwirtschaft auf Kriegseiseln verläuft unter sehr schwierigen Verhältnissen. Der größere Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung war eingezogen, darunter Traktoristen, Kombiführer, die besten Viehzüchter. Zur Verteidigung hatte man eine große Menge von Traktoren, Kraftwagen und Pferden mobilisiert. Sofort in den ersten Kriegstagen sah sich die Parteilorganisationskommission der Stadt Petropawlowsk mit der Aufgabe gestellt, Kader zu erziehen und auszubilden, Mädchen und Frauen, bestieg Traktoren, Mäh-

Das Kollektiv des Autoreparaturwerks von Kalkitshaw ist durch seine Taten berühmt. Als Bestridgung im Werk des vom Meister Erich Seidel geleitete Kollektiv, das im sozialistischen Wettbewerb des Betriebs wiederholte Siege. Am Tag des Leninischen Subbotniks will das Kollektiv des Reparaturwerks Spitzenleistungen erzielen und mit eingesparten Materialien und Maschinenteilen arbeiten. Foto: Viktor Krieger

schwer und Kraftwagen! Diese Initiative starteten die Mitglieder der Frauen-Traktorbrigade der MTS Poludino. Sie wurde von den Frauen des ganzen Gebiets unterstützt. In den ersten Kriegsmontaten wurden im Rayon Presnowka 307 Traktoristinnen, 58 Kombiführer, 165 Kombiführerhelferinnen und 35 Fahrer vorbereitet.

Bestarbeiterinnen setzte die Partei auf leitende Posten ein. Die junge Kommunistin Rabiga Kassenowa übernahm im Jahre 1941 die Leitung des Kolchos „Uglo“. Die Komsomolzin Barawa, Lehrerin an der Schule in Nowomichalkowa, wurde zur Vorsitzenden des Dorfsowjets Presnowka ernannt. Allein in diesem Rayon wurden in den ersten Kriegsmontaten 18 Frauen als Kolchosvorsitzende, 9 als Vorsitzende von Dorf- und Aulowsjets viele als Leiterinnen von Feldbau-Traktorbrigaden und Viehfarman eingesetzt.

Die Lösung der kommunistischen Partei: „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ nahmen die Jungen und Mädchen mit Begeisterung auf. Die Komsomolzin Olga Pautz aus der MTS Bogoljubowo war erst 18 Jahre alt, als sie sich an die Hebel eines Traktors setzte und dann an das Steuer einer Getreidekombe. Sie erfüllte ihr Schicksal zu 200-300 Prozent.

Olga Pautz arbeitet weiter in ihrem Heimatkolchos „Kulbytschew“. Sie ist Lehrmeisterin der Jugendlichen. An Festtagen glänzen an ihrer Brust die Orden des Roten Arbeitsbanners und „Ehrenzeichen“.

Die Parteilorganisationskommission der Stadt Petropawlowsk schenkte ihr besondere Aufmerksamkeit der Umgestaltung der Arbeit in Industrie und Landwirtschaft. Zugleich befand sich in ihrem Blickpunkt auch die chemische und die Luftfahrt. Die Gesellschaft zur Förderung

Im März 1942 richteten die Arbeiter des Fleischkombinats und des Chromerzwerks einen Appell an alle Werktätigen des Gebiets. Die Summe eines Arbeitstages verdienstes für den Bau einer Panzerkolonne „Pariser Kommune“ zu überweisen. Am 22. Juni 1943 waren bereits 27,8 Millionen Rubel, darunter 1.768.000 Rubel für den Bau einer Fliegerstaffel eingegangen.

Die letzten Salven des Krieges waren verklingen. Das Sowjetvolk feierte den Sieg. Die Ergebnisse des Großen Vaterländischen Krieges zeigten anschaulich, daß es in der Welt keine Kräfte gibt, die den Sozialismus besiegen und das Volk, das den Ideen von Marx und Lenin treu bleibt, in die Knie zwingen könnte.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Hohes Tempo der Erdolchsürfer

SCHEWTSCHENKO. Die in diesem Jahr begonnene Erschließung des neuen Vorkommens Kamakows geht nun in einen raschen Tempo vor sich. Dieser Tage wurden die Erdolchsürfer mit den 10.000 überplanmäßige Tonne Brennstoff abgefördert. Die zu Ehren des 110. Geburtstag W. I. Lenins übernommenen Verpflichtungen hat das Kollektiv vorfristig erfüllt.

Die Neuer der Vereinigung „Mangschaknelt“ schlugen bei der Erschließung der Erdolchsürfer auf der Habsel Busatschi vor, auf die traditionellen Bohrtrüme zu verzichten. Im gesamten Sümpfland brauchte man für deren Montage viel mehr Zeit als für die Niederbringung von Bohrungen und ihre Ausstattung. Deshalb wurden statt der serienmäßig gefertigten Anlagen fahrbare Aggregate eingesetzt, die gleichzeitig zusammen mit den Spezialisten des Moskauer Unionsforschungsinstituts für Erdölbergbauarbeiten. Sie bewegen sich auf Gleisen und haben die Arbeitsaktivität der Bohrtrüme bedeutend gesteigert, weil diese wegen Umstellungen an neue Stellen zeit keine Wartezeiten kennen. Alle Betriebsarbeiten sind in hochregulierten Bohrungen übergeben worden. Laut Berechnungen wird sich der tagsdurchschnittliche Umfang der Erdölgewinnung auf dem Kalamakows Jahresende (TASS)

Auf schöpferischer Suche ALMA-ATA. Der vom Alma-Atar Ingenieur Valeri Tarakanowski vervollkommnete Transformator zur Regelung elektro-technischer Ausrüstungen wird im Arbeit des Einrichters sehr erleichtert. Die Vorrichtung dieses Meisters ist handlich, um ein Fünftel leichter als die gewöhnlichen und besitzt hohe Betriebsdaten. Sie braucht zweimal weniger Netzspannung als die ähnlichen industriell hergestellten Geräte, und ihr Arbeitsbereich ist viel breiter.

Für die Neuentwicklung des Alma-Atar Rationalisators zeigte man Interesse im Moskauer Versuchswerk für Elektromotoren. Das diese Vorrichtung in seinen Produktionsplan aufnehmen. Valeri Iwanowitsch war lange Zeit Einrichter. Ein zweites Ziel war es, die Erfindung der Bergbau-Aufbereitungs- und der Holzkombinate, er hat die schwachen Seiten der Einrichteleiter in der Praxis. Schon damals kam er auf die Idee, sie zu vervollkommen. Verwirklicht wurde sie aber erst nach vielen Jahren, nachdem Tarakanowski Leiter der Verwaltung für „Anlauf- und Einrichtearbeiten im Trust „Kaskelromontsch“ geworden war. Er hatte Ingenieurwesen und arbeitete um sich heraus, daß die Einrichteinstrumente ebenfalls vervollkommen wollten.

Nun hat Valeri Iwanowitsch ein Plan in seiner Werkstatt entworfen ein Niedervoltgerät, das nach der Ansicht des Meisters leicht, tragbar sein und hohe Betriebsdaten besitzen wird. (KasTAA)

Hier lebte und arbeitete Lenin

Millionen Menschen sind der altertümliche Bau im Moskauer Kremli bekannt, über dessen Kuppel stößt die Staatsflagge der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken weht. Seit März 1918 ist er der Sitz der Regierung der UdSSR.

Vor einem Vierteljahrhundert, im April 1955, wurde in diesem Gebäude ein Museum eröffnet, das sehr bald Weltruf erlangte. Es ist bereits gute Tradition, daß die sowjetischen Kaufleute vor ihren Flügen ins All hierher kommen.

Unser dokumentarischer Bericht soll jedoch nicht mit der Besichtigung des Museums, sondern mit dem Umzug der Sowjetregierung aus Petroggrad nach Moskau beginnen.

Petrograd, 10. März 1918. Um 21.30 Uhr passierte eine schwarze Limousine das Tor des Smolnyj und verschwand im Dunkel des Lafont-Platzes. In dem Wagen fuhren Wladimir Lenin, Nadeschda Krupskaja, Maria Ulianowa, Wladimir Bontsch-Brewjuschki.

„Die Petrograder Periode der Tätigkeit unserer Zentralmacht geht zu Ende. Was wird uns die Moskauer bringen!“, sagte Wladimir Iljitsch leise.

„Die Landeshauptstadt wird nach zweihundert Jahren wieder nach Moskau versetzt.“

So berichtete Bontsch-Brewjuschki, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, dieses Gespräch im Gedächtnis.

Der Zug „4001“. Zur bestimmten Stunde, genau zu die Minute, fuhr Lenins Zug (der Eisenbahner nennen ihn „4001“) nach Moskau ab. Die Fahrgäste — die Volkskommissare, Eilboten, Sekretäre, Stenotypistinnen — schloffen schon längst in den letzten Schritten wachten auf dem Tender der Lokomotive und auf den geschlossenen Plattformen der Waggonen.

Lenin arbeitete. Er schrieb den Artikel „Die Hauptaufgabe unserer Tage“. Darin wurde das Leitwort „Petrograder Periode“ der Sowjetregierung gezogen, in der trotz Qualen und Schwierigkeiten die nur durch Widermut überwinden werden konnten. Frieden verkündet werden wird, damit Sowjetrußland auf dem Wege des Friedens einen neuen gigantischen Marsch beginnen könnte.

Unter den Artikel setzte Lenin das Datum „11. März 1918“. Allem Anschein nach war er damit erst am Morgen fertig geworden. Moskau, 11. März. Etwas um 8 Uhr abends traf der Zug „4001“ in Moskau ein. Er hielt am Bahnsteig Nr. 1 des Nikolajewski-Bahnhofs (heute Leningrad). Keine Feierlichkeiten. Wladimir Iljitsch begab sich in den Bahnhof, stieg in einen Personenzug und fuhr ins Hotel „National“.

Den ganzen Abend brachte Lenin im Kreise der Moskauer Genossen hier Parteilimiting. Man sprach von der neuen Hauptstadt, von den dringenden Angelegenheiten der Regierung. In diesem Abend wurde der Hauptaufgabe unserer Tage in der Redaktion der Zeitung „Iswestija“ gebracht, wo man ihn unverzüglich in Druck gab.

Reportage aus dem Moskauer Kremli

einem Turm zum anderen. Aus der Nähe sah man besonders deutlich, wie notwendig hier eine Renovierung war. Das alte Glockenspiel am Spasski-Turm war verstaubt und mit seinen Söhnen von Wladimir Iljitsch der Gedanke, die Haupttür des Staates zu reparieren und ihr „Beizubringen“, die Hymne der Kommunisten die Internationale zu spielen.

Vom Arsenal ging Lenin mit seinen Begleitern auf den hohen Borowitzki-Hügel, von wo aus sich eine herrliche Aussicht auf den Stadteil Samoskworeschtsje ergab.

Die Besichtigung des Kremli mußte unterbrochen werden, da man Wladimir Iljitsch bereits zur Sitzung des Moskauer Stadtsowjets einludete, die im ersten Jahrestag der Februarrevolution gewidmet war. In dieser Sitzung hielt Lenin seine erste Rede in Moskau. Danach sprach er über den zeitnahe angekündigten Kundgebung der Werktätigen in der Manege der ehemaligen Alexander-Militärschule und erst spät am Abend kehrte er in den Kremli zurück.

Das Regierungsgebäude geht auf den Iwan-Platz hinaus. Neben der altertümlichen Freitreppe mit dem geschlitzten Obelisk stehen die Gebäude im Gedankentakt aus grauem Granit mit einem Reliefbildnis Lenins und der Aufschrift „Arbeitet!“. In diesem Haus lebte und arbeitete Lenin von März 1918 bis Mai 1923.

Die ersten, willkommenen Gäste des von einem Vierteljahrhundert eröffneten Museums „Arbeit und Wohnung W. I. Lenins im Kremli“ waren die Arbeiter und die Lenin gekannt, mit ihm zusammen für den Sieg des Oktoberkampfes, im Rat der Volkskommissare gearbeitet hatten.

Die Mitarbeiter des Museums waren zu jener Zeit nicht selten Zeugen eines bewegenden Bildes: Vor dem Arbeitszimmer Lenins, der ein Mann mit grauem Alterem Haar und bescheidenem Auftreten als bereits er sich auf eine Begegnung mit der legendären Vergangenheit vor und fürchte, daß irgendeine museale Bedeutung das lebendige Bild aus der Vergangenheit verschrecken könnte.

In diesem Gebäude wurden der Rat der Volkskommissare und das Allrussische Zentralkomitee untergebracht. Wladimir Iljitsch befahl, über die Kuppel des Gebäudes die Fahnen des weitesten Arbeiter- und Bauern-Staates zu hissen.

Am selben Tag gab man per Rundfunk fürs Ausland und telegraphisch in die Welt die Mitteilung durch, daß die Regierung der Föderativen Sowjetrepublik — der Rat der Volkskommissare und das höchste Machtgewalt des Landes — das Zentralkomitee der Arbeiter, Soldaten, Bauern- und Kosakendeputierten — in Moskau eingeführt werden.

„Es ist, als ob ich erst gestern zum Bericht hier herinkam und von Lenin Anweisungen erhielt, seine Stimme nicht so aufmunternd lächelnd oder so selbstverworfenden Blick“ sagte W. Bontsch-Brewjuschki einmal zu den Mitarbeitern des Museums im Kremli. Bontsch-Brewjuschki war auch der stellvertretende Sekretär W. Smoljanin, der Büroleiter des Rates der Volkskommissare L. Potijewa, der



Was du heute kannst besorgen...

Es war noch lange vor Schichtbeginn, doch Woldemar Boxmann hatte den Fahrlehrer schon in der Tasche. Sein Wagen mit Anhänger stand beladen im Hof, und er war zur Arbeit im Betrieb.

„Wann hast du das geschafft?“, wunderte ich mich.

„Noch abends, gleich nachdem ich zurückgekehrt war. Würde ich nicht heute morgen abholen, erhalten, wann käme ich da ins Dorf?“, erwiderte der Fahrer. „Ich bin es nicht gewohnt, die Leute im Arbeitsamt“ warten zu lassen. Und wo man die Planaufgaben überbietet, muß man sich halt regen.“

Boxmann nahm im Fahrerhaus Platz. Der Motor heulte auf. Vor zwei Jahren hatte Woldemar Boxmann einen neuen LKW erhalten. Es war für ihn eine Lust, am Lenkrad des leistungsstarken Wagens zu sitzen. „Tonnen“ Fracht konnte er nun auf einmal befördern. Doch Woldemar dachte darüber nach, daß der starke Motor auch eine größere Ladung fortrbringen könnte. Einige Anhänger anknüpfen und er hätte sich nicht darum zu kümmern. Der andere Fahrer wollte zuerst allein losfahren. Doch dann besann er sich eines anderen. „Aber er fuhr zum Kontor.“

Als man dem Komsomolzen Alexander Boxmann auf dem Rayontreffen die Ehrenurkunde des Ordensbildnis des Komsomolzenmeisters überreichte und die rote Schärpe mit der Aufschrift „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ umband, versprach er, diese Auszeichnung mit neuen, guten Leistungen zu würdigen. Das bedeutete auch, sich im Beruf zu vervollkommen. Darum bereitet Alexander sich fleißig darauf vor, das Examen als Fahrer zweiter Klasse abzulegen. Sein Arbeitsalter ist noch nicht groß. Doch er hat die Kraftfahrengeweise von klein zu kennen gelernt. Sein Vater ist Sowjetkämpfer, der Grundsaft des Fahrerberufs gut beigebracht. Erleichtert hat Woldemar zum einen Fahrer Boxmann noch nie einen unangenehmen Gespräch mit dem Verkehrsinspektor bekommen.

Alexander PAWLOWITSCH, Gebiet Kuslanai



Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

David JOST

Vor 110 Jahren

Zugvögel kommen heim in großen Scharen. Ein lauer Lenzwind streicht durch Wald und Feld.

An solchem Tag vor hundert und zehn Jahren

erblickte Lenin, das Genie, die Welt.

Der Heimat war er immer freu ergeben. Sein ganzes Leben war dem Kampf geweiht.

Der Völker Wohl galt sein Titanenstreben, drum lebt sein Werk bis in die Ewigkeit.



Jetzt sind wir Komsomolzen

Wir Schüler der 8. und 9. Klasse aus dem Dorf Stepnoje wurden in den Komsomol aufgenommen. Wir haben uns auf dieses wichtige Ereignis gründlich vorbereitet. Durch gute Erfolge im Lernen und aktive gesellschaftliche Tätigkeit haben wir bewiesen, daß wir des Namens „Komsomolze“ würdig sind. Für uns ist es natürlich eine große Ehre, daß wir kurz vor dem kommunistischen Subbotnik Komsomolmitgliedsbücher erhalten.

In diesem Jubiläumjahr haben wir mehrere wichtige Aktionen durchgeführt: in unserer Schulbibliothek Bücher ausgebaut, junge Bäume und Blumen im Schulgarten und Zimmerblumen in jedem Klassenzimmer gepflanzt.

Amalia BRUCH, Klasse 8

Gebiet Tschimkent

Wer bekommt mehr Fünfen?

Auf dem ersten Pionernachmittag nach den Winterferien unterhielten wir uns darüber, wie fleißig Wolodja Ulanow gelernt hatte, und beschlossen, dem 110. Geburtstag W. I. Lenins mit guten Lernerfolgen aufzuwarten. Jemand schlug das Motto „Mehr Fünfen, keine einzige Zwei!“ vor.

Die Bestschüler Sergej Soritsch, Sascha Schfischjogolew, Ljuba Lewtschuk und Andreas Lehn übernahmen die Patenschaft über den Schwächeren. Die Ergebnisse sind

vortrefflich: Das dritte Unterrichts-viertel haben wir mit besseren Erfolgen abgeschlossen, denn je. Keinen einzigen Zurückgebliebenen haben wir in unserer Pioniergruppe, fünf Bestschüler. Jeder bemüht sich, mehr Fünfen zu erhalten. Am 22. April werden wir das Fazit ziehen, wer die meisten Fünfen bekommen hat.

Vika SPANAGEL, Klasse 6c, Schule Nr. 26

Pawlodar

SCHON MEHRERE Jahre gibt es in der Mittelschule Nr. 75 von Alma-Ata ein W.-I.-Lenin-Museum. Hier erhalten die Oktoberkinder ihre roten Sternchen, hier versprechen sie zu leben, zu lernen und zu kämpfen, wie der große Lenin lehrte und die Kommunistische Partei lehrt. Hier sprechen die Pioniere in feierlicher Stille die Worte: „Ich bitte, mich in den Komsomol aufzunehmen.“

See Rasiw, der Lokomotive Nr. 293, Stände, Vitrinen. Alle Modelle und Stände haben die Schüler selbst angefertigt. Das Anschauungsmaterial benutzen die Fremdenführer des Schulmuseums bei den Unterhaltungen über Lenin. Die gesamte Arbeit wird vom Museumsrat geleitet.

Vika Gorinskaja, Mitglied des Museumsrats aus der 8. Klasse, erzählt: „Für die Oktoberkinder der 1.-3. Klassen haben wir einige Unterhaltungsthemen über die Kinder-

Mit guten Taten zum Fest

Ich lerne in der Dorfschule von Nowodolinka. 16 Jungen und 16 Mädchen bilden unsere Pioniergruppe. Wir stehen im Wettbewerb mit der Klasse 7b, das heißt, daß wir W. I. Lenins 110. Geburtstag mit guten Noten, vorbildlicher Disziplin und aktiver gesellschaftlicher Arbeit begehen wollen. Wir helfen einander im Lernen, veranstalten Solidaritätsaktionen, sammeln Altstoffe, üben Patenschaft über die Oktoberkinder der Klasse 2a. Unsere Klassenleiterin Valentina Viktorowna Wagner lobte uns auf dem letzten Pionernachmittag für unseren Fleiß im Lernen. Zum 22. April wollen wir eine schöne Wandzeitung herausgeben und eine Bilderausstellung veranstalten. Am Roten Subbotnik werden wir Bäume pflanzen.

Irene WITTMANN

Der 22. April ist ein ganz besonderer Tag für uns junge Leninisten. Die Pioniere der Mittelschule von Urjupinka erhielten im November 1979 den Auftrag, Materialien über Wladimir Iljitsch Lenin für das künftige Schulmuseum zu sammeln und zum 35. Siegestag die Erinnerungen der Kriegsveteranen aufzuschreiben. Wir sind mit unserer Aufgabe schon fertig. Uns ist es gelungen, zahlreiche Erzählungen, Zeitungsartikel aus alten, vergilbten Ausgaben, Abzeichen, Postmarken und -karten, seltene Bilder und alte Fotos aufzutreiben. Diesen Schatz haben wir in einem geräumigen Zimmer untergebracht. Und nun soll am 22. April unser Schulmuseum auf dem feierlichen Appell eröffnet werden.

Auch die Komsomolzen haben sich um das neue Museum bemüht, sie haben es mit gutem Geschmack ausgestattet. In der Lenin-Stunde haben sie einige Werke des Führers der Arbeiterklasse besprochen und den thematischen Abend „Lenin und die Musik“ vorbereitet.

Larissa SCHINKARUK, Shanna MANSURBAJAWA, Klasse 7b

Anna KINDSVATER, Klasse 9

Gebiet Zelinograd

Die Aprilsonne lugte fröhlich durch das große Fenster in das Kabinett der deutschen Sprache der Mittelschule Nr. 5 herein. Die Neugierige wollte gerne erfahren, woran die Mädchen so emsig arbeiteten. Sie merkten aber die kosenden Sonnenstrahlen einfach nicht, sie waren zu sehr beschäftigt mit der Vorbereitung des 110. Geburtstags W. I. Lenins. Ida Georgijewna Gordjenko und ihre Helfer; die Präsidentin des KIFs Tanja Beskarawajewa, Nina Niederer, Lilli Schätz, Natascha Spirling und andere Klubmitglieder besprachen noch einmal die bevorstehende Veranstaltung, probten die literarische Komposition, Gedichte und Lieder über Lenin, die in der Festsitzung des KIFs erklingen sollten.

Alle Schüler, die die deutsche Sprache erlernen, erhielten von ihrer Lehrerin den Auftrag, ein Referat über W. I. Lenin zu schreiben. Die Pioniere schrieben über die Kinder- bzw. Jugendjahre Wolodja Ulanjows, die Oberschüler hatten kompliziertere Themen gewählt. Sie äußerten sich über Lenin und seine revolutionäre Tätigkeit, über Lenins Bildnisse in der darstellenden Kunst u. a. Jeder Schüler hat sein Referat

Zur Extrasitzung bereit

künstlerisch ausgestaltet und wird es am 22. April auf dem Festappell dem Klubmuseum überreichen.

Außerdem haben die Klubmitglieder thematische Alben angefertigt. Oksana Tschornaja und Ira Danina aus der Klasse 6b haben reiches Material über die Kinderjahre Wolodja Ulanjows gesammelt und daraus ein sehr hübsches Album angefertigt. Lilli Schätz und Natascha Spitzynas Album über die Jugendjahre W. I. Lenins ist auch schon fertig. Die Mädchen wollen in der Klub-sitzung daraus Auszüge vorlesen. „Meine Freundin Rosa Sulamanna und ich machten meiner Meinung nach eine wichtige Arbeit“, meint Natascha Selsinjowa aus der Klasse 7b, „indem wir für unser Album „Lenin in der Emigration“ Materialien sammelten. Wir setzten uns mit unseren Altersgenossen aus der DDR und Polen in Verbindung. Sie schickten uns Bilder und Ansichten der Orte, wo Lenin einst gewohnt hatte. Durch diesen Briefwechsel erfuhren wir viel Neues aus dem Leben unserer Freunde

im Ausland und bekamen reiches Anschauungsmaterial für unser Album.“

Natascha Spirling ist mit ihrer Sucharbeit auch sehr zufrieden. Indem sie für ihr Album „Lenin und die Revolution“ Fotos und Erinnerungen seiner Kampfgesinnungen sammelte, lernte sie den Führer der Arbeiterklasse als Menschen und Revolutionenkämpfer besser kennen. „In mir bisher unbekanntem Büchern fand ich sehr wichtige Einzelheiten über den großen Lenin. Ich bin das erste Jahr Komsomolzin, und Lenin soll in allem mein Vorbild sein. Ich will besser lernen, fleißig lesen, um mehr Kenntnisse zu bekommen, meinen Freunden Hilfe leisten und ein aktives und nützliches Mitglied unserer sozialistischen Gesellschaft sein“, sagt Natascha.

Mit guten Erfolgen im Lernen und mit aktiver gesellschaftlicher Tätigkeit warten die jungen Internationalisten des Klubs „Ernst Thälmann“ dem 110. Geburtstag W. I. Lenins auf. Inna MALER, Kustanai

Willst du dem Volk ein Helfer sein

Worte: Peter KLASSEN

Musik Emanuel JUNGMANN



Es gibt für dich, mein Kind, noch viel im Leben zu erreichen. Sein edler Sinn, ein hehres Ziel und immer neue Weiten. Um zu bestehen, muß der Mensch gewappnet sein mit Wissen. Er wird erstreben Fertigkeit und auch hart ringen müssen. Willst du dem Volk ein Helfer sein das Leben zu gestalten, so muß dich in allem Tun an Lenins Lehre halten.

Ein Paket aus der DDR

Ein gewichtiges Paket traf im KIF unserer Schule von Leninskje aus. Es kam von unseren Freunden aus Berlin. Die Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft schickten uns reiche Materialien über Orte, wo W. I. Lenin im Exil gewesen war. Wir hatten ihnen vorher geschrieben,

wie wir uns auf seinen Geburtstag vorbereiten und welche Veranstaltungen bei uns durchgeführt werden. Und nun kam dieses Paket mit den für uns so teuren Fotodokumenten und einem langen Brief an, in dem unsere Freunde uns lobten und wünschten, daß uns der Festtag auch gut gelinge.

Valentine MAIER, Leiterin des KIFs „Drushba“ Gebiet Aktjubinsk

Fleißig und hilfsbereit

In unserer Klasse 8a haben alle Komsomolbeauftragte. Tamassa Toklamyszowa, Lena Mitrolanowa, Ira Kopejkina und ich sind Pionierleiterinnen in den 5. Klassen. Wir haben Pionernachmittage, Lenin-Lesungen und Klassenstunden durchgeführt. Auf dem jüngsten Pionierappell der Schüler der 5. Klassen, der den Jugendjahre Lenins gewidmet war, wurde das Fazit ihrer gesellschaftlichen Arbeit gezogen. Die Gruppenvorsitzenden rapportierten, daß in ihren Klassen alle Bestschüler für die Schwächeren Patenschaft übernommen. Zum Geburtstag W. I. Lenins wird es keine Zurückbleibenden geben. Alle haben fleißig Altstoffe gesammelt und wollen am Roten Subbotnik die jungen Bäumchen in den Straßen unseres Heimatdorfes Petropawlowska mit Kalk weißen und den Boden neben ihnen umgraben. Lilli BRUNNER, Klasse 8a

Gebiet Sempalatinsk

Die Attestierung

Zum Geburtstag W. I. Lenins wurde in unserer Schule von Schachan die Attestierung durchgeführt. Dazu wurde eine Spezialkommission gegründet, die aus Lehrern-Kommunisten, Paten und Kriegsveteranen bestand. Wir sollten zu diesem Tag Lenins Werke „Aprilthesen“, „Die große Initiative“, „Was heißt Sozialismus?“, „Wie soll man den Weltkampf organisieren?“ studieren. Außerdem prüfte die Kommission die Erfüllung unserer Komsomolauflage.

Unsere Klasse 8a wurde als die beste anerkannt, denn wir warten dem 110. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins mit guten Lernerfolgen auf. Wir haben im Kollektiv 7 Bestschüler und 16, die nur Fünfen und Vieren haben.

Olga PETER

Gebiet Keraganda

Wettbewerb 80

Ewald KATZENSTEIN

Rätsel

Er ist ein Wort, von den Eltern gegeben. Ich trage ihn rein durch's ganze Leben. Und wenn mich jemand sucht und braucht, er dieses Wort sofort gebracht.

Miki sorgt für Brieffreunde



Drei Mädchen aus der 8., eins aus der 7. und eins aus der 5. Klasse wünschen sich Briefpartnerinnen in ihrem Alter.

Sie wollen: 49130 Семипалатинская обл. Жаңысеңгір район, село Петропавловка, ул. 50 лет Казахстана, 17 Tamara SHUGINA ул. Урожайная, 73 Galina ANDREJEWA ул. Советская, 1 Alla KULSHEKENOWA 476202 Кочкарская область, Володарский район, село Каревка Lydia SCHÄFER 401770 Семипалатинская область, город Чапык, ул. Кавонина, 13 Alla SONNIK

Echte Pioniere werden erzogen

Über Lenin erfahren die Kinder schon in der frühen Kindheit. Und ganz natürlich ist der Drang, mehr über seinen Schaffensweg zu erfahren, die Orte, die mit seinem Namen verbunden sind, zu besuchen, Fotos, Dokumente, Bilder von jenen Gegenden zu sehen. Diesem Ziel dient das Schulmuseum. Hier hat man die Erinnerungen alter Bolschewiki, die einst W. I. Lenin und N. K. Krupskaja persönlich gekannt haben, Briefe aus den Lenin-Museen in Finnland, Polen, der Tschechoslowakei, Kopien der Zeitungen „Iskra“, „Proletarij“, „Pravda“, in denen Wladimir Iljitsch einst mithalf, zusammengetragen. Im Museum gibt es mehrere Modelle: des Hauses der Familie Ulanow in Simbirsk, der Käte der Bäuerin Petrowa in Schuschenskoje, der Hütte am



jahre von Wolodja Ulanow ausgeht, den Pionieren der 4.-6. Klassen lesen wir Erinnerungen der Verwandten und Freunde an Iljitsch vor. Mit den Komsomolzen der 7. und 8. Klassen studieren wir den Lebensweg Lenins, einige seiner Werke. Ständig unternehmen wir Reisen nach Schuschenskoje, Ulanow und Leningrad. Jede Klasse erhält vom Museumsrat einen Suchauftrag, und am 22. April rapportiert sie auf dem Festappell über seine Erfüllung. Die Aufträge sind interessant und spornen zur Suche, zu Treffen mit Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen, Leninordensträgern an.“

Valeri Lechner ist für die Suche-arbeit des Museums verantwortlich. Er teilte uns folgendes mit: „Unser Museum verfügt heute über

sehr wichtige Dokumente über Menschen, die in Werny die Sowjetmacht errichten halfen. Stepan Grigorjewitsch Malein wohnte sein Leben lang in Alma-Ata, hier arbeitete er in der Druckerei der Verwaltung des Siebenstromgebiets. In dieser Druckerei wurden geheim revolutionäre Kampfblätter herausgegeben. Im März 1918 war er unter denen, die in Werny die Sowjetmacht errichteten, dann kämpfte er gegen die Weißkosaken. 1920

schickte man Malein nach Moskau zum Studium. Dort hat er W. I. Lenin gesehen. Stepan Grigorjewitsch arbeitete bis zum Tod in einer Druckerei von Alma-Ata.

Rudolf Pawlowitsch Maretschek kam auf Appell der Partei 1917 nach Werny, war der erste Vorsitzende der bolschewistischen Organisation, erster Redakteur der bolschewistischen Zeitung „Sarja Swobodny“. Maretschek hat auch Lenin gehört. Er war ein Freund des tschechischen Kommunisten und Schriftstellers Julius Fucik. Als die beiden Veteranen Malein und Maretschek noch am Leben waren, kamen sie oft in unsere Schule. Die Dokumente über ihr Leben und ihre Tätigkeit nehmen den Ehrenplatz in unserem Museum ein.

Jeder kennt das Foto, wo Iljitsch

mit Krupskaja und zwei Kindern aufgenommen ist. Sie sitzen auf einer Bank im Park, neben Lenin sitzt sein Neffe Viktor, und Nadescha Konstantinowna hält ein kleines Mädchen auf dem Schoß. Uns interessiert das Schicksal dieses Mädchens. In der Zeitschrift „Junost“ lasen wir, daß es Vera Straunung war. Wir schrieben an die Zeitschrift einen Brief. Man schickte uns die Adresse von Vera Iwanowna Straunung. Bald erhielten wir Antwort von ihr. Jetzt liegt in unserem Schulmuseum das bekannte Foto mit ihrem Autogramm, ihre Erinnerung an die Treffen mit W. I. Lenin und ihr persönliches Foto.

Aus der Erinnerung von Vera Iwanowna Straunung: Zum erstenmal sah ich Lenin 1921. Damals war ich sieben Jahre alt. Unsere Familie wohnte in der Maneshnaja-Straße im Hause der ältesten Schwester Lenins Anna Iljitschna Jelisarowa. Mein Vater war Hausmeister. 1918 starb er und seine Pflichten übernahm unsere Mutter. Wladimir Iljitsch besuchte seine Schwester oft. Eines Tages erkrankte Anna Iljitschna, und Wladimir Iljitsch kam sie besuchen. Ich spielte im Hof. Wladimir Iljitsch stieg aus dem Auto und fragte: „Mädchen, wessen Kind bist du?“ „Mamas“, Wladimir Iljitsch lächelte. „Und wer ist deine Mama?“ „Hausmeisterin.“ „Und wie heißt du?“ „Vera. Und wie heißen Sie?“ „Lenin.“

Vor Freude konnte ich nichts mehr fragen und lief schnell nach Hause, um meiner Mutter und meinen Brüdern über solch eine Begegnung schneller mitzuteilen. Bald danach rief Anna Iljitschna meine Mutter zu sich und sagte, Wladimir Iljitsch habe nach unserer Familie gefragt und zu helfen gebeten, wenn uns etwas fehle. Bei Anna Iljitschna wohnte damals ihr Neffe Viktor, Dmitri Iljitschs Sohn. Anna Iljitschna machte mich mit ihm bekannt, und bald wurden wir mit Viktor dicke Freunde, 1922 brachte mich uns Kinder nach Gorki, wo Le-

mit Krupskaja und zwei Kindern aufgenommen ist. Sie sitzen auf einer Bank im Park, neben Lenin sitzt sein Neffe Viktor, und Nadescha Konstantinowna hält ein kleines Mädchen auf dem Schoß. Uns interessiert das Schicksal dieses Mädchens. In der Zeitschrift „Junost“ lasen wir, daß es Vera Straunung war. Wir schrieben an die Zeitschrift einen Brief. Man schickte uns die Adresse von Vera Iwanowna Straunung. Bald erhielten wir Antwort von ihr. Jetzt liegt in unserem Schulmuseum das bekannte Foto mit ihrem Autogramm, ihre Erinnerung an die Treffen mit W. I. Lenin und ihr persönliches Foto.

Nach Wladimir Iljitschs Tod fuhran wir oft nach Gorki und besuchten die Orte, wo wir mit Wladimir Iljitsch einst so gut unsere Zeit verbracht hatten.

Im selben Jahr kam aus Moskau ein Fotograf, um Lenin zu fotografieren. Viktor und ich wurden auch gerufen. Man setzte uns auf die Bank, wir machten ernste Mienen und sperrten vor Freude unsere Mäuler auf. Wladimir Iljitsch merkte es und scherzte: „Kinderchen, paßt auf, eine Dohle fliegt hinein.“ Wir mußten lachen.

Unsere Museum veranstaltet Treffen mit Bestarbeitern und Arbeitsveteranen. Uns besuchte die bekannte Weberin des Alma-Ataar Baumwollkombinats, Leninordensträgerin Lydia Wassiljewna Kotschewa, die Agronomin Alexandra Michailowna Budjakowa. Wir schreiben die Annalen unserer Schule und haben schon mehrere ehemalige Lehrer und Absolventen gefunden, alte Fotos aufgetrieben. Die Chronik wird im Museum aufbewahrt, am Ende jedes Schuljahres schreiben die Absolventen ein Paar Seiten über ihre Ergebnisse hinzu. Alexander ENGELS

Im Bild: Der Schulmuseumsrat — Kolja Rasiwlow, Ewa Sulejmonowa, Valentina Gawrilowna Alexandrowa und Sweta Djatlowa — während der Arbeit. Foto des Verfassers

